

den Konflikt zwischen Preysing und Kardinal Bertram, dem Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz. „Das grundsätzliche Auseinandergehen“ der Anschauungen der beiden Bischöfe über die kirchenpolitische Lage (Preysing an Bertram am 16. 5. 1940) und das Glückwunschschriften Bertrams als Vorsitzender der Bischofskonferenz an Hitler zu dessen Geburtstag veranlaßte Preysing im Mai 1940 sogar zur Niederlegung des Pressereferates der deutschen Bischofskonferenz. Preysing hat zweifellos — wie übrigens auch schon als Bischof von Eichstätt — auf Dauer den klarsten Kurs von allen deutschen Bischöfen gesteuert, wenn er auch nicht so aufsehenerregende Manifestationen kirchlichen Widerstandes setzte wie Bischof Galen von Münster. Sein nicht weniger mutiges, konsequentes Beharren auf dem kirchlichen Recht gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern wird durch das Buch Adolfs überzeugend dokumentiert. Es ist für den Zeitgeschichtler eine besonders wichtige Quelle.

Salzburg

Erika Weinzierl

KARRER OTTO, *Das Zweite Vatikanische Konzil. Reflexionen zu seiner geschichtlichen und geistlichen Wirklichkeit.* (276.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen, DM 16.80.

Das Buch faßt Aufsätze zusammen, die der Verfasser von der Ankündigung des Konzils bis zu seinem Abschluß in der Zeitschrift „Hochland“ veröffentlicht hat. Dem Fortlauf der Ereignisse folgend, läßt es uns die einzelnen Abschnitte des Konzils noch einmal miterleben. Man wird fragen, ob es überhaupt sinnvoll ist, Ereignisse, die bereits Geschichte geworden sind, und Reflexionen, die an den unmittelbaren Ablauf dieser Ereignisse anknüpfen, nachträglich nochmals zu veröffentlichen? Der Zweifel wird aber sehr bald zerstreut. Einmal ist es vielleicht mehr als bei jedem anderen Konzil notwendig, zu wissen, in welcher Atmosphäre und unter welchen Begleitumständen die einzelnen Dokumente zustande gekommen sind und inwieweit die Relativität der Aussagen im Fortgang des Konzils selbst bereits im lebendigen Bewußtsein der Väter stand, und dann sind diese Reflexionen zur geschichtlichen und geistigen Wirklichkeit des Konzils weit mehr als eine bloße Interpretation des unmittelbaren Geschehens.

Das ökumenische Anliegen ist es immer wieder, das wie ein roter Faden alle Aufsätze durchzieht. Kurz und prägnant werden zunächst für den in der Materie weniger bewanderten Leser grundlegende Wahrheiten des Glaubens unter ökumenischem Blickpunkt dargestellt: Das Verhältnis von Schrift und Tradition, kirchlichem Lehramt und päpstlichem Primat u. a. m. Neueste Erkenntnisse und Ergebnisse der theologischen Forschung werden wenigstens kurz genannt und weisen die Richtung an, in die eine vertieft

ökumenische Besinnung vorzustoßen hat. Dem Ablauf der Sessionen folgend, läßt uns Karrer noch einmal die Atmosphäre des Konzilsgeschehens miterleben. Sehr schön zeigt er, wie der Optimismus und Reformwille des Roncalli-Papstes richtungweisend für den Aufbruch der Kirche in eine neue Epoche der Kirchengeschichte geworden ist. Mit viel Verständnis sucht er auch seinem Nachfolger gerecht zu werden. Eine kurze kritische Darstellung der Konzilsergebnisse sowie eine Herausarbeitung des Aufgabenkreises für die Zukunft in ökumenischer Sicht bildet den Abschluß des Buches. Wir wagen zu behaupten, daß das Büchlein eine ausgezeichnete Wegführung in die Gedanken, Anliegen und Probleme der ökumenischen Bewegung darstellt. Man spürt: Hier spricht ein Mann der Kirche, der in jahrzehntelanger ökumenischer Arbeit eine erstaunliche Reife des Urteils und eine ausgewogene und abgeklärte Haltung in all diesen Fragen sich erworben hat. Ein Mann, der unter der Spaltung gelitten hat und immer noch leidet, der die Probleme ernst nimmt, der mit freudigem Optimismus jeden diesbezüglichen Fortschritt wahnimmt, der aber andererseits in Geduld auch dort zu warten versteht, wo allzu konservative Kreise sich auf die neuen Verhältnisse erst noch einstellen müssen.

Wenn eine Kritik an dem ausgezeichneten Werke angebracht ist, so ist es die: Karrer schenkt dem Umstand, daß das Zweite Vatikanum noch zu sehr von den Anliegen des spezifisch abendländischen Christentums geprägt ist, vielleicht doch etwas zuviel kritische Beachtung. Wir haben die Spaltung in die anderen Erdeile hineingetragen, und sie ist nun einmal auch eines der großen Anliegen der Kirche gerade auf den Missionsfeldern geworden. Wir dürfen nicht vergessen, daß eine genaue Artikulierung der spezifisch afroasiatischen Probleme noch nicht so weit fortgeschritten und durchreflektiert ist, daß sie Gegenstand konziliärer Erörterungen sein könnte. Eine solche, wahrhaft „katholische“ Blickrichtung wird wohl der Zukunft vorbehalten bleiben. Entscheidend ist, daß schon das Zweite Vatikanum dafür wichtige Hinweise und Ausblicke gegeben hat. Man denke an die Ausführungen über das Zusammenleben in der staatlichen Gemeinschaft, Probleme des Laienstandes, die Ansätze zu einer vertieften Begegnung und eines vertieften Dialoges mit den Weltreligionen u. a. m. Karrer hätte auch den mißverständlichen und vieldeutigen Ausdruck „Traditionalisten“ (es wäre zu wünschen gewesen, daß die gemäßigten Traditionalisten im Ersten Vatikanum mehr zum Zuge gekommen wären) besser vermieden, wenn man auch aus dem Zusammenhang weiß, was er damit hier sagen will.

Aufs ganze gesehen, können wir das Buch von Karrer mit seiner Fülle von Gedanken und Anregungen nur empfehlen. Wenn Dia-

log die Kunst des rechten Sagens und Verstehens, eine unpolemische, objektive, klare und psychologisch angepaßte Bezeugung des eigenen Glaubens ist, dann hat ihn Karrer in diesem Buch, das er uns über das Zweite Vatikanische Konzil geschenkt hat, zweifellos in beispielhafter Weise geübt.

AKADEMISCHE VERBINDUNG LEONINA, *Vaticanum II*. Eine Zusammenfassung der Konzilsergebnisse mit schematischem Aufriß der einzelnen Dokumente. (130.) Paulusverlag, Freiburg/Schweiz 1966. Kart. lam. DM/sfr 6.—.

Theologiestudenten der akademischen Verbindung Leonina legen uns hier ihr Arbeitsergebnis an den Konzilstexten vor. Es ist erfreulich, daß sich künftige Seelsorger in gemeinsamer Arbeit der Mühe unterzogen haben, die Dokumente des Konzils in einem kurzen Überblick für den einfachen Leser aufzuschlüsseln und ihm so leichter zugänglich zu machen. Die Herausgeber waren sich der Grenzen ihrer Arbeit wohl bewußt. Eine vertiefte und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des Konzils müßte natürlich die Entstehungsgeschichte der einzelnen Dokumente berücksichtigen. Auch lassen sich Themen, die aus konkreter Notwendigkeit in konziliaren Erörterungen aufgegriffen werden, nie ungezwungen in ein System pressen. Es ist darum auch zu verzeihen, wenn etwa das Dekret über die katholischen Ostkirchen, das zwar einen durchaus anderen Charakter als etwa die dogmatische Konstitution über die Kirche hat, mangels einer anderen, besseren Einordnungsmöglichkeit einfach zu diesem zentralen und grundlegenden Dokumente hinzugefügt wird. Trotz dieser Grenzen haben diese Theologiestudenten eine sinnvolle, ja geradezu notwendige Arbeit geleistet. Der einfache Leser bedarf zum Zwecke der Übersicht und der Gesamtschau einer solchen Orientierung an Hand übersichtlicher Tabellen und kurzer Aufrisse.

Der mit Jugend und Vereinsarbeit beschäftigte Seelsorger wie Laie wird für diese brauchbare Arbeitsgrundlage dankbar sein.

Bochum

Karl Grawehr

PATROLOGIE

KNOCH OTTO, *Eigenart und Bedeutung der Eschatologie im theologischen Aufriß des ersten Clemensbriefes. Eine Auslegungsgeschichtliche Untersuchung* (Theophaneia 17). (483.) Verlag Peter Hanstein, Bonn 1964. Brosch. DM 42.—, Leinen DM 47.—.

Dieser stattliche und gehaltvolle Band fügt sich würdig in die angesehene Bonner Theophaneia-Reihe ein. Er bietet mehr, als sein Titel besagt, und führt die Clemensforschung auch im allgemeinen weiter. Zustatten kommt dem Verf. seine Vertrautheit mit der biblischen Exegese. Der Clemensbrief fällt ja

noch ins späte ntl. Zeitalter. Er ist „an entscheidender Stelle“ Zeuge und Motor für den durch das Ausbleiben der baldigen Parusie bedingten Umschichtungsprozeß der christlichen Eschatologie, der die Wiederkunft des Herrn fernerrückte, „während das Leben der Kirche und des einzelnen Christen mehr sakramental-ethisch im uneschatologischen Sinne zeitloser Art bestimmt wird“ (28). Um dies zu beweisen, erörtert Knoch die einschlägigen Texte des Schreibens in einem bewundernswert weitausholenden Verfahren, dem kaum ein Gesichtspunkt entgeht.

Zunächst wendet er sich den für das Verständnis des Briefes wichtigen Vorfragen zu, wobei interessante neue Beobachtungen gemacht werden. Verf. entscheidet sich mit guten Gründen für die heidenchristliche Herkunft von Clemens, der wohl als Gottesfürchtiger der hellenistischen Synagoge zum Christentum stieß. Das Eingreifen Roms in die korinthische Spaltung trägt „rechtlich-sakralen Charakter“ (39 f.), analog zum Vorgehen Pauli in 1 Kor und in dem Bewußtsein, „daß Rom in besonderem Maße Trägerin der unverfälschten apostolischen Norm christlicher Lehre und christlichen Lebens ist“ (41). Als Quelle der Eschatologie des Clemensbriefes kommt vor allem das (wie in der hellenistischen Synagoge ethisch ausgewertete) AT in Betracht; die (spätjüdisch-hellenistisch gefärbte) römische Liturgie beeinflußte ihn uneschatologisch, wie z. T. auch die unmittelbare Begegnung mit der hellenistischen Umwelt; hinsichtlich der Verwertung der ntl. Überlieferung ist Verf. im ganzen (ausgenommen Jak) etwas optimistischer als der Rezessent, in dessen Ausgabe der Apostolischen Väter der Hinweis auf Schriftstellen nicht immer Abhängigkeit von diesen besagen will.

Die Eschatologie des Clemensbriefes wird sodann in einem Abschnitt angegangen, der „Die Zukünftigkeit des Heiles“ überschrieben ist. Damit ist schon Charakteristisches angedeutet. Das Kommen des Reiches Gottes wird in dem Schreiben zwar noch als relativ nahe und jedenfalls als plötzliches Geschehen erwartet, doch die Naherwartung ist kein zentraler Gedanke mehr. Das Reich Gottes ist für Clemens eine rein zukünftige Größe, in der Kirche noch nicht anwesend; die Gegenwart ist nicht eschatologische Endzeit, sondern nur chronologisch letzter Zeitabschnitt. (Daraus erklärt sich auch die weltoffene, positive Stellung zum heidnischen Staat.) Eine gewisse Dauer des jetzigen Weltzustandes wird von Clemens als bereits apostolische Überlieferung vorausgesetzt, so daß eine echte Verzögerungskrise nicht eintreten konnte; sie würde auch nicht in sein Weltbild passen. Immerhin bezeugt der Brief den Kampf gegen den durch die Parusieverzögerung entstandenen Zweifel in jener Übergangszeit (der auch beim korinthischen Aufruhr eine gewisse Rolle gespielt haben